

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– Februar 2020 –

Bauer, Christian: *Konstellative Pastoraltheologie*. Erkundungen zwischen Diskursarchiven und Praxisfeldern. – Stuttgart: Kohlhammer 2017. 463 S. (Praktische Theologie heute, 146), brosch. € 60,00 ISBN: 978-3-17-031498-6

Diese Arbeit wurde im Jahr 2017 von der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Graz als Habil.schrift angenommen – gewissermaßen als Ersatz für das ursprüngliche Habilitationsprojekt, eine ethnographische Studie in der St.-Franziskus-Gemeinde in Dortmund-Scharnhorst, die Christian Bauer in absehbarer Zeit ebenfalls hofft vorlegen zu können (vgl. 11). Im Jahr 2010 hatte er an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen seine fulminante Diss.schrift über den Konzilstheologen Marie-Dominique Chenu OP vorgelegt; anhand der Biographie und der Theologie dieses herausragenden Mediävisten und Thomaskenners hatte er herausgearbeitet, wie sich Theologiegeschichte und Pastoral(theologie) gegenseitig verschränken können. Diese Fährte nimmt der Vf., der bereits seit 2012 als Univ.prof. für Pastoraltheologie und Homiletik an der Kath.-Theol. Fak. der Univ. Innsbruck tätig ist, in der vorliegenden Habil.schrift wieder auf. Unter dem Titel *Konstellative Pastoraltheologie* setzte er Diskursarchive und Praxisfelder theoretisch-reflexiv zueinander in Beziehung und bearbeitet sie beispielhaft-konkret. So finden sich im Mittelteil 19 ganz unterschiedliche Einzelbeiträge, welche einen plastischen Einblick in seine pastoraltheologische Denk- und Arbeitsweise geben, die er in der Rahmung der Arbeit theoretisch rekonstruiert. Hieraus ergibt sich ein Aufbau in vier Teilen: Auf das Vorwort (11f) und ein Geleitwort seines Tübinger „Doktorvaters“ Ottmar Fuchs (13f) folgt in Teil A eine ausführliche Einleitung (15–104). Hieran schließen sich in den Teilen Teil B (105–250) und C (251–378) die Einzelstudien an; 14 von ihnen sind bereits an anderer Stelle publiziert worden (vgl. die Veröffentlichungshinweise 461–463). Teil D (379–428) sichert die Ergebnisse der Arbeit. Das Literaturverzeichnis (429–460) dokumentiert schließlich die Bücher und Aufsätze, auf die der Vf. in dieser Arbeit recurriert.

Der innovative Teil ist zweifellos die Einführung (A). Hier begründet und entfaltet B. sein Verständnis einer „Konstellativen Pastoraltheologie“, die immer wieder aufs Neue gegenwärtige pastorale Praxisdiskurse zu Theologumena der christlich-kirchlichen Tradition in Beziehung setzt. Dem Vf. ist zuzustimmen, dass sich die potenzielle Kreativität der Pastoraltheologie wesentlich „der Differenz von pastoralen Praxisfeldern sowie theologischen und anderen Diskursarchiven verdankt“ (36). Hier ist anzumerken, dass dieser Ansatz die Pastoraltheologie zu einer anspruchsvollen Angelegenheit macht, denn ihre Vertreter müssen die Praxisfelder fundiert wahrnehmen können und gleichzeitig den wissenschaftlichen Grundstandards der unterschiedlichen Diskursarchive gerecht werden. In seiner theoretischen Fundierung ist dem Vf. an „einer heterogenen Diskurskonstellation“ (21) gelegen, die an gegenwärtige gesellschaftlich-philosophische Überlegungen anschlussfähig ist.

Zunächst greift er auf den primär ästhetisch ausgerichteten Konstellationsbegriff Theodor W. Adornos zurück, in dessen Mitte eine umgrenzte Leere steht; entsprechend soll auch eine „Konstellative Pastoraltheologie“ eine offene Mitte umkreisen, die für das unendliche Geheimnis Gottes steht. Im nächsten Schritt verbindet B. den Konstellationsbegriff mit der Rezeptionsästhetik Umberto Ecos und dessen Konzept des „offenen Kunstwerks“. Hier ist anzumerken, dass jenseits aller Bevormundung der Rezipienten eine Analyse von Praxisfeldern gegebenenfalls zu nachdrücklichen Optionen und Imperativen führen kann. Abschließend rekurriert der Vf. auf Michel Foucault und Bruno Latour; während Foucault Impulse für eine strategisch zielgerichtete Pastoral zu geben vermag, verweist Latours Akteur-Netzwerk-Theorie darauf, dass die Pastoral aus Netzwerken aller daran beteiligten Akteure (Menschen und Dinge) besteht.

Auf der Basis dieser Grundlegung präsentiert der Vf. in den Teilen B und C diverse pastoraltheologische Einzelstudien, die seit dem Jahr 2003 situativ entstanden sind und die aus dokumentarischen Gründen nicht verändert wurden. Dies hat die eine oder andere Wiederholung zur Folge. Gleichwohl exemplifizieren die Beiträge die bislang zurückgelegte Wegstrecke des Vfs. und dokumentieren sein pastoraltheologisches Verständnis *in actu*, das in Teil A auf der Metaebene rekonstruiert wurde. Inhaltlich gliedern sich die Beiträge in Diskursarchive biblischer, historischer und systematischer Art (B) sowie in Praxisfelder „ad intra“ und „ad extra“ (C). Diese Überschriften signalisieren nur den jeweiligen Schwerpunkt eines Beitrags, denn auch wenn eine „Konstellation“ bei einem Diskursarchiv ansetzt, wird immer auch der Bogen zu einem Praxisfeld geschlagen – und umgekehrt. Die inhaltliche Vielfalt der vom Vf. bislang „inszenierten“ Themen ist zugleich ein Indiz für das breite Spektrum an Fragestellungen und Vernetzungen, um die es in der Pastoraltheologie gehen kann.

Die Ergebnissicherung in Abschnitt D fasst zunächst den bisherigen Gang der Überlegungen zusammen. Anschließend plädiert der Vf. dafür, im Kontext einer umfassenden pastoraltheologischen Theoriebildung die Dimension der Vermittlung mitzuberücksichtigen und sie – wie es in der Hochschuldidaktik übrigens schon geschieht – über die bloße Anwendung von Theologie hinaus auf ihre Entdeckung in diskursrelevanten Praxiskontexten weiterzuentwickeln. Sein Standardvortrag, den er als Praxisbeispiel vorstellt, nimmt sehr breiten Raum ein und hätte kürzer ausfallen können (393–410). Am Ende plädiert er anhand einer kritischen *relecture* von Martin Heidegger für eine mehrdimensionale „Offenständigkeit“ (414).

Der Vf. erhebt mit seiner „Konstellativen Pastoraltheologie“ nicht den Anspruch eines Neuentwurfs, sondern er will die Pastoraltheologie darin unterstützen, „ihr praktisches Vorgehen grundlagentheologisch besser zu verstehen und methodendiskursiv zu öffnen“ (380). Dies ist ihm zweifellos gelungen, auch wenn der Kern des Ganzen wesentlich einfacher und unpräziser hätte formuliert werden können. Das Reflexionsniveau der Arbeit, die auf der Basis eines fundierten Allgemeinwissens gegenwartssensibel ausgerichtet und theologisch versiert ist, erweist sich als beachtlich. Im Laufe der Lektüre werden die vorrangigen theologischen Referenzpunkte des Vfs. deutlich, weil er immer wieder auf sie Bezug nimmt: v. a. das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner doppelten Achse einer Kirchen- und Pastoralkonstitution, aber auch Konzilstheologen wie sein persönlicher „Kirchenvater“ Marie-Dominique Chenu (206), dessen dominikanischer Mitbruder Yves Congar, der deutsche Jesuit Karl Rahner oder Denker wie Michel Foucault und Jacques Derrida. Der Gesamtduktus dieser Habil.schrift ist, obwohl man sie mit den vielen Einzelbeiträgen im umfangreichen Mittelteil als Sammelband auffassen kann, in sich schlüssig. Insofern liegt hier mehr

als eine kumulative Habilitationsleistung vor, sondern der Vf. legt damit einen konstellativ konzipierten pastoraltheologischen Forschungsbeitrag vor, der auf anschauliche Weise einlöst, was er methodisch vertritt.

Über den Autor:

Philipp Müller, Dr., Professor für Pastoraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz (ph.mueller@uni-mainz.de)